

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am „Tag der Ehejubiläen“ am Samstag, 13.10.2012,
in der Überwasserkirche Münster**

Lesungen vom Samstag der 27. Woche im Jahreskreis II: Gal 3,22-29;
Lk 11,27-28.

„Selig die das Wort Gottes hören und es im Herzen bewahren“ (Lk 11, 28)

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Mit dem Dank der Kirche von Münster für das Zeugnis Ihres Ehelebens verbinde ich an diesem Morgen den Wunsch für diesen Tag: Sie mögen gestärkt aus dieser Begegnung, aus der Feier der Heiligen Messe, dem Segen, den Sie empfangen werden, und aus all dem, was dieser Tag an Programm für Sie bereit hält, nach Hause gehen und eine innere Stärkung erfahren.

Sie wissen selbst, dass das Not tut. Vielleicht blicken Sie auf viele Jahre und Jahrzehnte einer rundum glücklichen Ehe zurück. Dann können Sie nur aus ganzem Herzen tief Dank sagen. Vielleicht erinnern Sie sich aber auch an manche Wunden und Verletzungen, die Sie im Miteinander erfahren haben, und in denen der Moment der Vergebung und Verzeihung eine kraftvolle Wirklichkeit für Ihr Leben geworden ist. Sie wissen selbst, dass ein solcher Lebensweg nicht nur von Glück begleitet ist. Aber gerade deshalb tut es Not zu spüren, dass es viele andere gibt, die ebenfalls aus dem ganzen Bistum hier zusammengekommen sind, um Dank zu sagen und im Gebet Segen und Hilfe für den weiteren Weg zu erleben.

Sie wissen aber auch, liebe Schwestern und Brüder, dass dieses Zeugnis der Ehe, so wie wir es als Kirche von unserem Glauben her verstehen und bekennen, durchaus angefochten und angefragt ist im gesamten gesellschaftlichen Milieu. Bisweilen kann der Eindruck entstehen, dass zwar die Sehnsucht nach einer dauerhaften, festen Bindung weiterhin eine tiefe Sehnsucht der Menschen darstellt, dass sich aber zugleich dieser Begriff von Ehe aufzulösen scheint. Das Grundgesetz garantiert zwar im Artikel 6 die Ehe, weil sie mit der Familie in Verbindung gebracht wird, aber wie oft hören wir: „Familie ist da, wo Kinder sind.“ Daran schon spüren wir, dass die Sprache eine Quelle der Missverständnisse werden kann. Oder wir sprechen von Ehen zwischen zwei Frauen oder zwei Männern. Das ist nicht gemeint, wenn es am Anfang, wie Jesus es in seinem Gespräch mit den Jüngern - wir haben es am letzten Sonntag noch gehört - sagt: Am Anfang war es nicht so. Am Anfang war etwas anderes, er hat sie als Mann und Frau zugestaltet, zueinander geschaffen (vgl. Mk 10,6 und Mt 19,8).

Liebe Schwestern und Brüder, auch im innerkirchlichen Gespräch hat man bisweilen den Eindruck, dass nur noch vom Scheitern die Rede ist. Selbstverständlich hat die Kirche die Aufgabe, auch diese Lebenssituationen in den Blick zu nehmen, aber gilt es nicht zunächst

einmal, von diesem Grundentwurf des Anfangs zu sprechen und ihn zu stärken? Liebe Schwestern und Brüder, Sie sind eine solche Stärkung! Jahr für Jahr laden wir vom Bistum her die Ehepaare ein, die ein Jubiläum feiern. Immer wieder darf ich dabei die Erfahrung machen, welchen Zuspruch diese Einladung findet, so auch heute Morgen. Es ist schön, das erfahren und erleben zu dürfen. Mitunter kommen auch Paare, die sagen, wir haben zwar kein Rubin-, Diamantenes oder Goldenes oder Silberjubiläum, bei uns ist es sogar eine krumme Zahl, aber das vergangene Jahr war so schwer, dass wir, nachdem wir uns wieder gefunden haben, ausdrücklich hier sind, um durch den Segen Gottes Stärkung für unseren Entschluss zu empfangen.

Daran sehen wir, was für eine grundlegende Bedeutung der Glaube hat. Solches Leben zu gestalten und zu prägen geht nicht ohne Vertrauen, das wissen Sie. Wenn Sie nicht vertrauen würden, wäre das Projekt Ehe schon gescheitert. Kürzlich sagte mir ein junger Mann: „Irgendwann muss man sagen, jetzt fällt die Entscheidung. Und ab da vertraue ich blind, und meine Frau vertraut mir blind.“ Vertrauen ist die Grundlage einer solchen Beziehung und erst recht, wenn sie sich weitet in den Raum der Familie hinein. Aber Vertrauen kann auch noch vertieft und gestärkt werden durch den Dritten im Bunde, den, der Sie zueinander geführt hat, den, der das so will, Gott, der von Jesus bewusst als Vater verkündet und angeredet wird. Nur aus der Wirklichkeit des Glaubens, liebe Schwestern und Brüder, kann eine solche Wirklichkeit wie die Ehe unauflöslich ein Leben lang, bis der Tod scheidet, gestaltet werden. Deshalb kommen wir zusammen, deshalb wollen Sie den Segen empfangen, deshalb beten wir miteinander. Ich möchte Sie stärken, dass Sie Ihr Vertrauen zueinander aus der Kraftquelle des Glaubens beleben, aufrichten, kräftigen, weil Sie Gott glauben, Ihm, Seinem Wort, den letzten Grundzuschlag geben.

Wir haben das eben im Evangelium gehört, wie Jesus angesichts des Jubels einer Frau über ihn selbst, deutlich macht: „*Selig sind, die das Wort Gottes hören und es befolgen*“ (Lk 11,28). Das Wort Gottes hören und es befolgen, das heißt glauben, dem Wort nachgehen, auf Sein Wort hin leben. Vielleicht erinnern Sie sich in diesem Augenblick an den Trauspruch, der in Ihrem Stammbuch oder in einem Album steht. Es ist sicherlich ein Wort, aus dem Sie all die Jahre gelebt haben. Vielleicht ist es direkt ein Wort aus dem großen Schatz des Wortes Gottes. „*Selig, die das Wort Gottes hören und befolgen*“ – Was das heißt, wissen Sie auch. Wie viele Worte hört man nur flüchtig und hat sie vergessen, vielleicht sogar die grundlegenden Worte Ihrer Beziehung. Aber es kommt darauf an, sie zu bewahren, und wer sie bewahrt, empfängt daraus immer wieder neue Dimensionen, neue Quellen. Da zeigt sich, wie lebendig das Wort ist. Nehmen Sie aus jedem Sonntagsgottesdienst ein Wort, einen Satz, einen Vers der Heiligen Schrift mit. Es begleite Sie die ganze Woche über, bewahren Sie es, und lesen Sie es hin auf Ihre Beziehung in dem Je-Jetzt Ihres Alltags.

Diese besondere Stärkung, liebe Schwestern und Brüder, können Sie heute empfangen, wenn Sie sich dem schwierigen, aber zugleich schönen Text aussetzen, den wir eben in der Lesung gehört haben. Ein schwieriger Text, deshalb bedarf er der Auslegung, aber Sie werden merken, wie schön er ist. Er spricht von Ihnen. Unmittelbar mag das nicht zugänglich sein. Paulus hat es mit Menschen in der Gemeinde zu tun, die darauf setzen: „Ich bin nur dann in Ordnung und richtig, wenn ich gute Werke tue“ - Wenn ich, so sage ich es etwas einfacher noch, wenn ich etwas leiste. - Das kennen wir aus unserer Leistungsgesellschaft.

Vielleicht haben Sie auch auf dem Weg Ihrer Beziehungsgeschichte diese Erfahrung gemacht zu glauben: Ich bin erst in Ordnung für den anderen, wenn ich etwas leiste, wenn ich etwas Gutes erbringe, wenn ich mich bemühe, vor ihm gut da zu stehen. Aber der Apostel spricht davon, dass das ein Gefängnis werden kann (vgl. Gal 3,23).. In der Tat, das kann einen

gefangen setzen, weil es nämlich auch Beziehung tötet. Paulus spricht auch davon, dass solches Denken zuweilen eine Hilfe sein kann, fast wie so ein pädagogischer Zuchtmeister, wenn man sich bemüht, richtig da zu stehen (vgl. ebd. 24-25). Aber das sei noch nicht vollkommen. Wenn aber der Glaube kommt, wird das Gesetz nicht mehr von der Leistung getragen, dann wird das Gefängnis gesprengt, dann entsteht eine Atmosphäre, in der man atmen kann, weil Vertrauen da ist.

Umso mehr gilt das für die Wirklichkeit Gottes. Wer nur meint, dann in Ordnung zu sein, wenn er vor Gott mit allen möglichen Werken erscheint, und Gott sozusagen ihm nichts mehr anhaben kann, der bleibt im Gefängnis. Das kann hilfreich sein, darauf zu achten, gut zu sein. Es kann sogar das Vertrauen stärken, aber das Entscheidende ist die Übergabe, die Hingabe, das blinde Vertrauen, dass Er es richtet und mich in Ordnung bringt. Deshalb sagt Paulus, es kommt gar nicht darauf an, die Unterschiede, die in der Welt sind, zu beachten, ob einer viel bringt oder wenig, ob einer Sklave ist oder nicht, ob einer Mann ist oder Frau, das alles ist nicht das Entscheidende, sondern die Hingabe an Christus schafft Einheit. Wir sind Kinder Gottes, Söhne und Töchter Gottes.

Das macht frei – und in dieser Freiheit, Kinder, Söhne und Töchter Gottes zu sein – gestaltet sich eheliche Beziehung noch einmal viel tiefer. Sie wird nämlich zum Bild dieser Einheit Christi mit den Menschen, mit seiner Kirche. Das ist der Sinn des Bundes, das dürfen Sie in der ganzen Gebrochenheit Ihres Lebens darstellen, dass Gott im Bund mit Ihnen ist, Sie der Welt zeigen: Gottes Bund zu uns Menschen ist bedingt durch Seine Treue, und das bilden wir ab. Auch wenn es gebrochen, auch wenn es schuldhaft ist, Er steht dazu. Du bleibst in der Tiefe geeint in Ihm, Du bist mehr als Deine guten Werke, Du bist mehr als Deine Leistung. Dem zu vertrauen und das zu glauben, ist der tiefe Sinn, von Ehe als Sakrament zu sprechen. Deshalb brauchen wir Sein Wort, deshalb brauchen wir die Einigung mit Seinem Leib, um die Einheit unserer Personen bis in die Leiblichkeit darstellen zu können, deshalb brauchen wir die Eucharistie. Wer nicht mehr aus diesen Quellen lebt, geht den Weg, dass es zerbrechen kann.

Liebe Schwestern und Brüder, deswegen wünsche ich Ihnen diese Stärkung heute, die Stärkung, dass Er mit Seinem Leib und mit Seinem Wort bei Ihnen ist, und Sie so eins macht. Ich wünsche Ihnen, dass Sie von diesem Tag weggehen und sagen: Jetzt weiß ich erst recht, es hat sich gelohnt!

Amen.